

Zweitveröffentlicht aus:

Felix Roleder / Birgit Weyel: Kirchengemeinde als Netzwerk. Überlegungen zur konkreten Kirchengestalt vor Ort auf der Basis der Gesamtnetzwerkerhebung der V. Kirchenmitgliedschaftserhebung der EKD (V. KMU), in: Daniel Hörsch / Hans-Hermann Pompe (Hg.), Kirche aus der Netzwerkperspektive. Metapher – Methode – Vergemeinschaftungsform (Kirche im Aufbruch 25), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2018, S. 57–68. Der Band ist als Printausgabe mit ISBN 978-3-374-05773-3 nachgewiesen; die elektronische Ausgabe erschien 2019.

Felix Roleder/Birgit Weyel

Kirchengemeinde als Netzwerk

Überlegungen zur konkreten Kirchengestalt vor Ort auf der Basis der Gesamtnetzwerkerhebung der V. Kirchenmitgliedschaftserhebung der EKD (V. KMU)

Im Rahmen der V. KMU wurde der methodische Ansatz der Netzwerkforschung verwendet, um eine als modellhaft ausgewählte Kirchengemeinde näher in den Blick zu nehmen.¹ Kirche kam bisher vor allem als Institution und als Organisation in den Blick. Mit dem Netzwerkansatz dagegen sollen gerade auch solche Strukturen innerhalb einer Kirchengemeinde sichtbar gemacht werden, die sich aus Interaktionen zwischen zwei oder mehr Personen aufbauen. Kirche als Netzwerk ist somit ein Konzept von Sozialität, das nicht etwa andere Konzepte ersetzen kann oder will. Auch bildet die Kirchengemeinde nicht ein Netzwerk, sondern – je nachdem, wie die Netzwerkfragen lauten – wird eine Vielzahl an Netzwerken innerhalb der Kirchengemeinde sichtbar. Neben den Netzwerken, die aus den Verbindungen zwischen den Per-

1 Vgl. ausführlich: Heinrich Bedford-Strohm/Volker Jung (Hrsg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung, Gütersloh 2015; darin: Wolfgang Stegbauer/Franz Grubauer/Birgit Weyel, Gemeinde in netzwerkanalytischer Perspektive. Drei Beispielauswertungen (400 ff.). Hinzuweisen ist vor allem auf den zu erscheinenden, ausführlichen Auswertungsband: Felix Roleder/Birgit Weyel, Vernetzte Kirchengemeinde. Persönliche Beziehungen, religiöse Kommunikation, kirchliche Geselligkeit und zivilgesellschaftliche Beteiligung. Analysen zur Gesamtnetzwerkerhebung der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD, Leipzig 2019.

sonen – man spricht auch von Akteuren – entstehen, kann man auch die verschiedenen Gelegenheiten – die kirchenge-meindlichen Gruppen und Kreise sowie die zivilgesellschaft-lichen Vereine und Gruppen der Umgebung, bei denen die Menschen miteinander in Kontakt treten, als Netzwerk dar-stellen.

Im Folgenden stellen wir ausgewählte Perspektiven zu den Netzwerken der Kirchengemeinde vor. Eine eingehende Untersuchung und eine Diskussion zu den Konsequenzen für die Kirchentheorie sowie für die kirchliche Praxis unternehmen wir in unserem Auswertungsband, der Ende des Jahres 2018 bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leip-zig erscheint – unter dem Titel: *Vernetzte Kirchengemeinde. Persönliche Beziehungen, religiöse Kommunikation, kirchliche Geselligkeit und zivilgesellschaftliche Beteiligung. Analysen zur Gesamtnetzworkehebung der V. Kirchenmitgliedschafts-untersuchung der EKD*. Die hier vorgestellten Darstellungen geben so zugleich einen Einblick in die ausführliche Unter-suchung, die der zu erscheinende Auswertungsband bietet.

Um es konkret zu machen: Wir haben alle Mitglieder einer konkreten evangelischen Kirchengemeinde ab 14 Jahre² da-nach gefragt, wer mit wem über den Sinn des Lebens spricht und wo dies geschieht. Auf diese Weise werden Verbindun-gen (= ties) zwischen den Gemeindegliedern sichtbar. Diese konnten näher qualifiziert werden, und zwar, ob der Aus-tausch als religiös oder als nichtreligiös eingeschätzt wurde.

2 Sofern diese während der Erhebung erreichbar und bereit waren, an der Umfrage teilzunehmen. Der Rücklauf liegt bei 64 %; 1396 Personen wurden befragt.

	Anzahl Verbindungen – nach Religiosität des Austausches		Anteil religiöser Austausch	Gesamtzahl ties	Gesamt
	religiös	nicht religiös			
zu Hause	603	702	46%	1305	71%
Freizeit	130	173	43%	303	16%
Kirche	100	26	79%	126	7%
Arbeit/Schule	49	58	46%	107	6%
Gesamt	882	959		1841*	100%

* Die Anzahl der ties bezieht sich auf die Auskünfte aller Befragten und nicht nur auf gegenseitige Relationen.

Abb. 1

Die Übersicht³ (Abb. 1) zeigt, dass ein Austausch über den Sinn des Lebens keineswegs nur in der Kirche, sondern bei vielfältigen Gelegenheiten stattfindet: also auch zu Hause, in der Freizeit, auf der Arbeit bzw. in der Schule. Am häufigsten wird zu Hause über den Sinn des Lebens gesprochen. Der Austausch in der Kirche wird dabei als überwiegend religiös qualifiziert – und zwar zu 79 %. Die Kommunikation bei den anderen Gelegenheiten ist weniger religiös. Zu bedenken ist, dass es sich jeweils um subjektive Einschätzungen der Befragten handelt.

Dieses Bild⁴ (Abb. 2) zoomt in die Kommunikation über den Sinn des Lebens, die in der Kirche stattfindet, hinein. Die blauen Knoten sind Kirchengemeindeglieder, kirchliche Mitarbeitende sind grün und die Pfarrerinnen/Pfarrer gelb eingefärbt. Blaue Kanten symbolisieren als religiös qualifizierte Kommunikation; gelbe Kanten als nicht religiös qualifizierten Austausch über den Sinn des Lebens.

3 Siehe: Bedford-Strohm/Jung (Hrsg.), Vernetzte Vielfalt, 417.

4 A. a. O., 418.

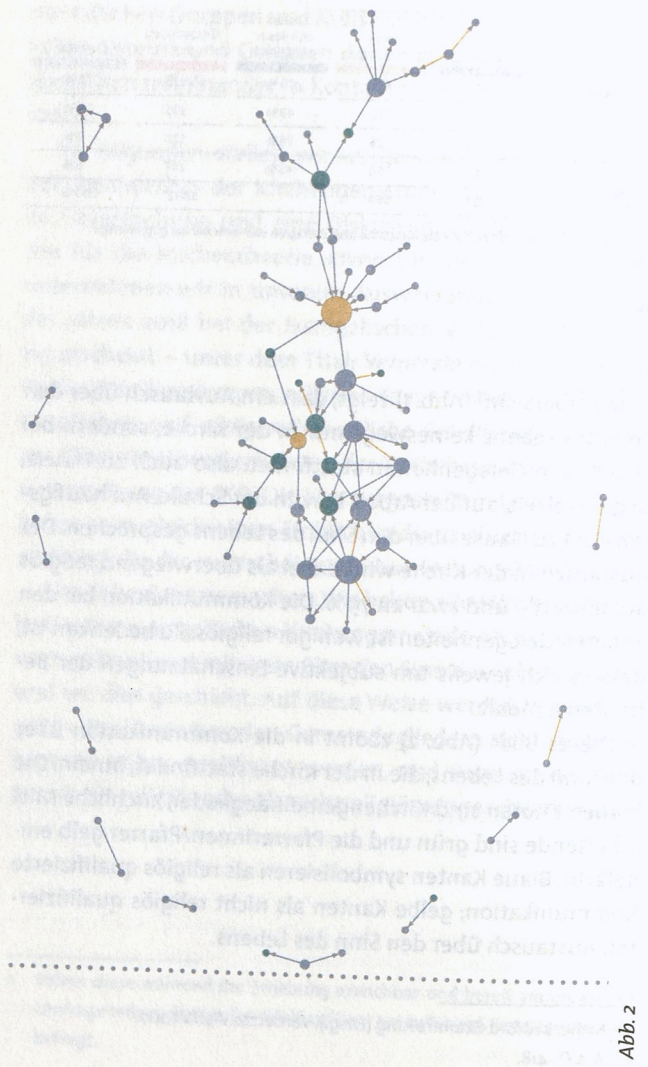


Abb. 2

Hier gewinnen wir einen Einblick in ihre Strukturen: In der Mitte gibt es eine große Komponente mit vielen Verbindungen zwischen den beiden Pfarrern der Gemeinden und kirchlichen Mitarbeitenden sowie einigen wenigen engagierten Kirchenmitgliedern. Am Rande haben wir mehrere Dyaden und Triaden. Dazwischen gibt es strukturelle Löcher. Ein Austausch zwischen den einzelnen Komponenten findet nicht statt. Die Kommunikationen in den Dyaden und Triaden ist nicht angebunden an die zentrale Komponente. Und auch hier sieht man, dass die beiden Pfarrer untereinander nur mittelbar im Austausch stehen.

Ganz anders dagegen stellt sich das kommunikative Netzwerk zu Hause dar (Abb. 3).⁵ Grüne Kanten symbolisieren sehr religiöse und eher religiöse Kommunikation, rote Kanten zeigen Kommunikation, die als eher nicht religiös oder gar nicht religiös qualifiziert wurde. Wir sehen wenige Löcher. Die Reichweite der Verbindungen ist groß. Auch hier gibt es einige Dyaden und Triaden, aber die meisten Akteure sind Teil eines weitverzweigten kommunikativen Austausches.

Die Grafik⁶ unten (Abb. 4) verbindet die Frage nach dem Sinnaustausch mit der Frage danach, wie häufig die Akteure den Gottesdienst besuchen. Es ergeben sich interessante Befunde: Häufige Gottesdienstbesucher (gelb) werden offensichtlich als religiöse Experten von den Menschen in einen Austausch über den Sinn des Lebens verwickelt, die seltener (grün) in den Gottesdienst gehen. Wenn man voraussetzt, dass das, was im Gottesdienst stattgefunden hat – ein Austausch von Wissen, die Ausübung von religiösen Praktiken u. a. m. (im weitesten Sinne: gottesdienstliche Kultur) –, auch in die Gespräche über den Sinn des Lebens einfließt, dann

5 A.a.O., 415.

6 A.a.O., 422.

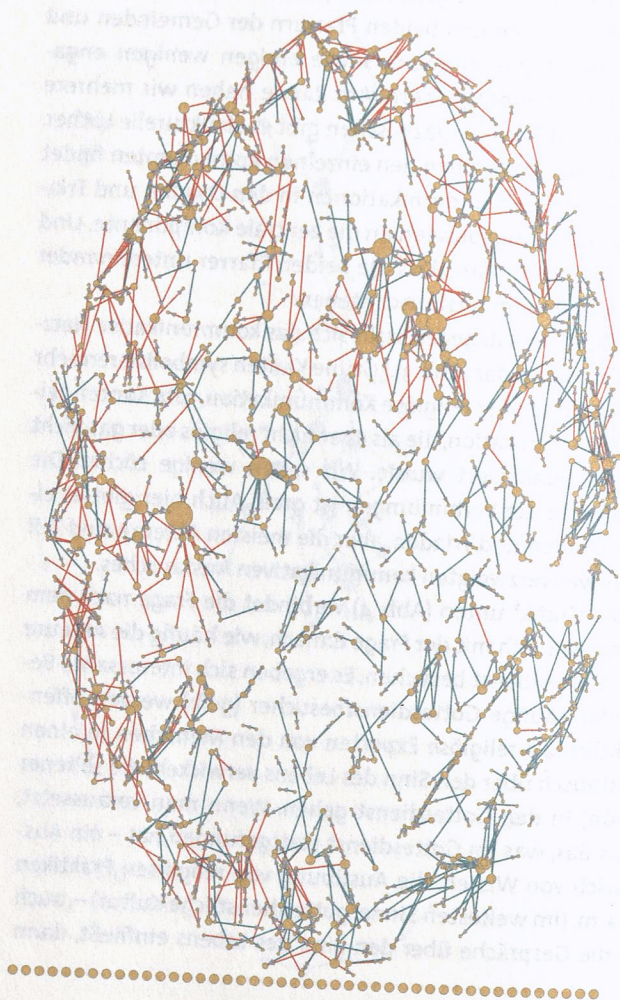


Abb. 3

KIRCHENGEMEINDE ALS NETZWERK

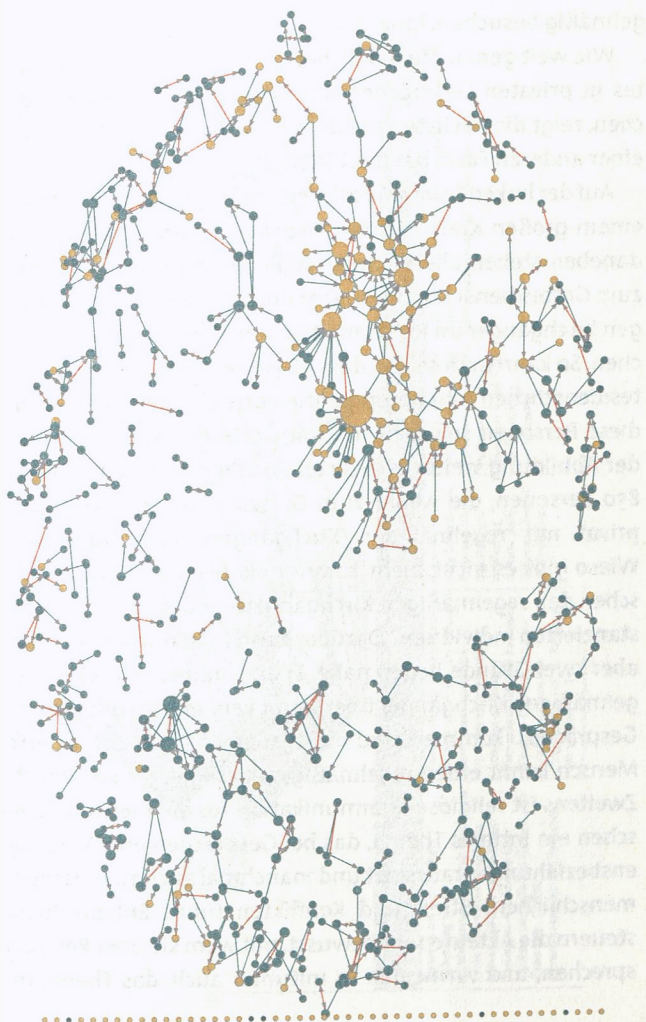


Abb. 4

wirkt der Gottesdienst weit über den Kreis derer, die ihn regelmäßig besuchen, hinaus.

Wie weit genau die möglichen Einflüsse des Gottesdienstes in privaten Gesprächen über den Sinn des Lebens reichen, zeigt die nächste Abbildung⁷, die dasselbe Netzwerk in einer anderen Form darstellt (Abb. 5).

Auf der linken Seite sind alle regelmäßigen Kirchgänger zu einem großen Kreis zusammengefasst. Unmittelbar rechts daneben stehen alle Kirchenmitglieder, die selten oder nie zum Gottesdienst kommen, aber doch mit einem regelmäßigen Kirchgänger im Privaten über den Sinn des Lebens sprechen. So kann man sehen, dass 98 weitere Personen von gottesdienstlichen Inhalten potentiell erreicht werden, obwohl diese Personen selbst nicht zum Gottesdienst kommen. In der Abbildung weiter rechts stehen allerdings weitere rund 850 Personen, die weder zum Gottesdienst kommen noch privat mit regelmäßigen Kirchgängern kommunizieren. Wieso gibt es nicht mehr kommunikativen Austausch zwischen den regelmäßigen Kirchgängern und den kirchlich distanzierten Individuen? Darüber kann man nur spekulieren, aber zwei Gründe liegen nahe. Erstens muss man einen regelmäßigen Kirchgänger überhaupt kennen, um mit ihm ins Gespräch zu kommen, und nicht jeder kirchlich distanzierte Mensch kennt einen regelmäßigen Kirchgänger persönlich. Zweitens ist religiöse Kommunikation für die meisten Menschen ein intimes Thema, das bei Gesprächen eine Vertrauensbeziehung voraussetzt und manchmal auch zu zwischenmenschlichem Streit und Konflikten führt. Entsprechend steuern die Akteure sehr bewusst, mit wem sie über Religion sprechen, und vermeiden es mitunter auch, das Thema im

7 Felix Roleder/Birgit Weyel, noch unveröffentlichte Grafik.

KIRCHENGEMEINDE ALS NETZWERK

Netzwerk des Sinnstausches zwischen Gemeindegliedern mit regelmäßiger kirchlicher Anbindung und Kirchenmitglieder ohne regelmäßige kirchliche bzw. religiöse Anbindung. Trägergruppe zusammengefasst, Darstellung nach K-Neighborhoods zur Trägergruppe, K-Neighborhoods 4 und 5 ausgeblendet

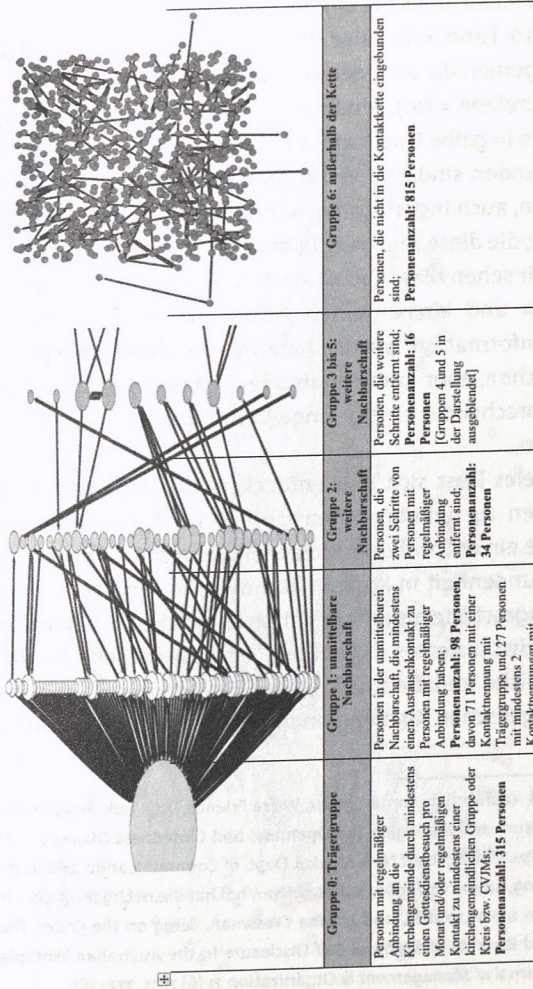


Abb. 5

Gespräch mit Menschen aufkommen zu lassen, die eine andere Weltsicht als die eigene vertreten.⁸

Man kann nicht nur Netzwerke der Personen (der Kirchengemeinde weniger verbundene Akteure = blau; hoch verbundene = rot), sondern auch das Netzwerk der Gelegenheiten (= gelbe Quadrate) sichtbar machen, die miteinander verbunden sind. Die Verbindungen zwischen den Gelegenheiten, auch Institutionen genannt, entstehen durch die Akteure, die diese regelmäßig besuchen.

Wir sehen hier (Abb. 6) ein Netzwerk der religiösen, kirchlichen und kirchennahen Gelegenheiten, verbunden mit der Information, ob die Akteure, die diese Gelegenheiten besuchen, eher kirchennah oder – ihrem Selbstverständnis entsprechend – eine geringe Verbundenheit mit der Kirche haben.

Vieles lässt sich hier entdecken. Um nur zwei Beobachtungen zu nennen: Offensichtlich ist die ev. Kindertagesstätte ein Ort, mit dem viele Menschen mit einer geringeren Verbundenheit in Kontakt kommen. So fungiert die ev. Kindertagesstätte als eine wichtige kirchliche Kontaktbrücke zu eher distanzierten Individuen.⁹ Und die katholische, die freikirchliche und die muslimische Gemeinde sind eng mit der evangelischen Kirchengemeinde verbunden – dadurch, dass

8 Vgl. ausführlich: Sonja Gomez, *We're Friends, Let's Talk. Religion, Self-Disclosure and Managing the Openness and Closedness Dialectic in Friendships*. University of New Mexico. Dept. of Communication and Journalism 2009, online verfügbar unter <http://hdl.handle.net/1928/9791>, eingesehen am 10.10.2018, und Joanna Crossman, *Being on the Outer. The Risks and Benefits of Spiritual Self-Disclosure in the Australian Workplace*, in: *Journal of Management & Organization* 21 (6) 2015, 772–785.

9 Vgl. ausführlich: Birgit Weyel/Konrad Merzyn, *Kita als Kontaktbörse. Netzwerkanalyse als neue Methodik der Kirchentheorie*, in: *Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft* (Heft 7) 2016, 56–58.

KIRCHENGEMEINDE ALS NETZWERK

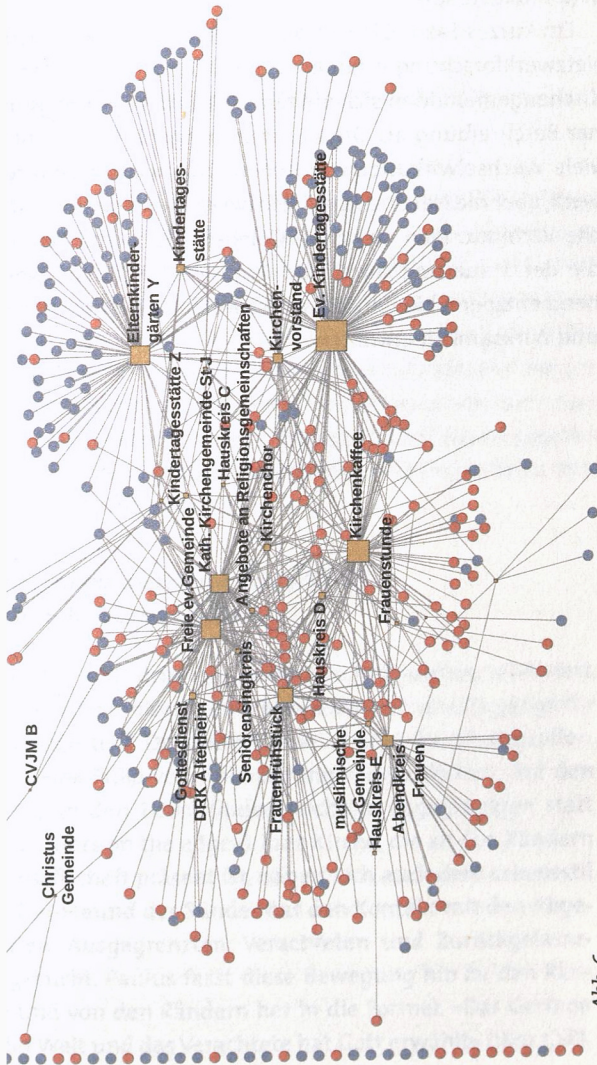


Abb. 6

einige Menschen zu mehreren dieser Institutionen zugleich in Kontakt stehen.

Ein kurzes Fazit: Die mit den Methoden der empirischen Netzwerkforschung erhobenen Strukturen zeigen, dass die Kirchengemeinde in sich vielfältig ist und keineswegs in einer Beschreibung als Organisation aufgeht. Gewiss gibt es viele Wechselwirkungen zwischen Organisation und Netzwerk, aber die Netzwerkperspektive verweist gerade auf solche Verbindungen zwischen Gelegenheiten und Personen, die der Steuerung durch die Organisation Kirche weitgehend entzogen bleiben, die gleichwohl aber vorhanden sind und Wirksamkeit entfalten.